

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13093. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Anserate kosten die 6gepaaltene Beilage oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagborchrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die 14tägige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Lebedours Einspruch gegen den Ordnungsruf Sozialen wurde gestern im Reichstag durch die Stimmen der Junker, Pfaffen und Nationalliberalen zurückgewiesen.

Die Berliner Arbeiter demonstrierten gestern in drei überfüllten Versammlungen gegen die Oberbürgerliche Verordnungsänderung. Nach den Versammlungen kam es wieder zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Der Handelsvertrag mit Portugal ist in zweiter Lesung im Reichstag angenommen worden.

Der Kölner Unternehmerverband ersuchte den Minister des Innern um das gesetzliche Verbot des Streikpostens.

In Primero (Colorado) wurden im Bergwerk der Colorado Fuel and Iron Company durch eine Explosion 8 Bergleute getötet und 140 verschüttet.

## Die Tragweite der Wahlen.

Leipzig, 2. Februar.

„Weh uns, wir haben geseigt!“ Das ist zurzeit das Gefühl in den englischen liberalen Kreisen. Was sollen sie jetzt anfangen? Zwar sind die Wahlen noch immer nicht zu Ende, aber das Schlusergebnis liegt bereits sicher vor: die Regierung wird über eine eigne Mehrheit nicht verfügen und auf die Unterstützung durch die Arbeiterpartei und die Iren angewiesen sein. Die liberale Presse macht gute Miene zum bösen Spiel und fragt: Sind etwa die Stimmen der Arbeiter und der Iren nicht loscher? Aber solch Geschwätz ist für die Käge. Die Liberalen sind in die Schlinge gezogen, um ein Mandat für das Budget und gegen die Lords zu bekommen, und dieses Mandat wurde ihnen verweigert, und damit ist die ganze Geschichte zu Ende. Unter Ausnutzung der parlamentarischen Technik können sie wohl noch eine Regierung aus ihren Reihen bilden und eine Zeit auf den Regierungsbänken fortwurzeln, aber damit ist die ganze Herrlichkeit des Neu-Liberalismus erschöpft und bald wird er in die Wüste zurückkehren müssen.

Wir müssen offen gestehen: wie sehr wir auch den Lebensmittelmäßigere bekämpfen, der unter dem wohlklingenden Namen des Tarifreformers als Retter der Gesellschaft auftritt, über die Niederlage der Liberalen haben wir kein Bedauern. Das Aufstehen des Schutzöllnertums und sein endgültiger Sieg sind zwar von der objektiven Entwicklung der Dinge diktiert, die von keiner menschlichen Macht aufgehalten werden kann. Allein

soweit menschliches Handeln dieser Entwicklung Vorhub leisten könnte — und menschliches Handeln ist doch der Apparat, durch den alle Entwicklung verwirklicht wird! — haben sich die Liberalen durch ihre Dummheit und Feigheit um die Sache des Schutzzolls noch größere Verdienste erworben, als selbst seine direkten Verfechter. Nachdem sie jahrelang die schutzöllnerische Agitation dadurch zu widerlegen gesucht hatten, daß sie, in jahrelangem Widerspruch mit der Wirklichkeit, die wirtschaftliche Lage Englands und besonders die Lage der Arbeiterklasse in rosigem Farben ausmalten, machten sie endlich den Versuch, ihren Gegnern auf dem Umwege des Budgets beizukommen, als ob so gewaltige Fragen durch Finanzbewegungen aus der Welt geschafft werden können! Die Folge war, daß sie aus einem politisch-wirtschaftlichen in einen politisch-konstitutionellen Kampf gerieten. Zeigten sie aber wenigstens in diesem Kampf die Entschlossenheit, die der Situation ziemte? Keineswegs! Die von ihnen herausgegebene Wahlparole war so unentwegt kleinlich, daß es den Konservativen ein Kinderpiel war, mit dem ganzen Trödel reinen Tisch zu machen und den Streit auf die eigentliche Frage der Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Damit war das Schicksal der Liberalen besiegelt. Die weniger entwickelten Massen wurden bereits im ersten Stadium durch die verlogene Schönfärberei der Zustände unter dem Freihandel abgelenkt. Das Budget stieß die Großbourgeoisie ab. Und als der Kampfplatz von der Verfassungsfrage befreit war, reichten sich die beiden entgegengesetzten gesellschaftlichen Elemente die Hände und schlugen die Liberalen aufs Haupt. Freilich nicht in den industriellen Gegenden, wo die organisierteste Arbeiterschaft, von ihren offiziellen Führern preisgegeben, die Lage für die Liberalen gerettet hat. Aber das ist ein magerer Trost. Eine Stütze, die auf einem momentanen Mißverständnis beruht, kann auf die Dauer nicht ausreichen, und wenn sie einmal versagt, bricht das ganze liberale Gebäude zusammen.

Noch nie hat die historische Notwendigkeit ihren Willen so gebieterisch und klar mitten in den verschiedenartigsten Verwicklungen durchgesetzt, wie in dem jetzigen Falle. Genau vor vier Jahren errang die liberale Partei einen Wahlsieg, der in den letzten 70 Jahren kaum seinesgleichen hatte. Der Schutzzoll ist für alle Ewigkeit zerschmettert! erscholl es von allen Seiten. Raum aber waren ein paar Jahre verlossen, wie hagelten die nacheinander die Siege der Schutzöllner bei den Erbschaftswahlen. Die Liberalen, besonders die Radikalen, dachten, dies sei durch die soziale Untätigkeit der Regierung verschuldet. Nach manchem Zögern wurde eine Sozialreformpolitik großen Stils eingeleitet, die in dem Budget mündete. Jetzt haben wir die Schutzöllner in der Falle, hieß es! Allein es wurde nur schlimmer. Was bei den Erbschaftswahlen nur symptomatisch hervortrat, brach jetzt wie ein Strom durch, und die ganze ungeheure Mehrheit der

Liberalen liegt jetzt zertreten im Staube. Das ist der Geschichte chernes Muß, und wo es sich um ein solches Muß handelt, ist Klagen und Seuzen nur subalterne Sentimentalität. Man muß sich mit der Lage, wie sie gegeben ist, abfinden und in der Dialektik der historischen Entwicklung den Weg ihrer späteren Überwindung suchen. Nichts wäre verkehrter und vergeblicher, als der Bewegung für den Schutzzoll die alten Lösungen vom bürgerlichen Freihandel gegenüberzustellen. Statt das Unvermeidliche zu bekämpfen, müssen wir den Liberalismus seinem Schicksal überlassen und aus der neuen Situation uns neue Waffen schaffen.

Wir hegen keinen Zweifel darüber, daß sich das englische Proletariat, trotz seiner jetzigen Führer und trotz seiner heute noch unbefreitbaren eignen Unreife, dieser Aufgabe als gewachsen erweisen wird. Darüber aber zu reden, ist jetzt noch nicht der passende Augenblick. Heute nur sozial! Die liberale Regierung ist zur Macht zurückgekehrt, verpflichtet, das Budget durchzuführen und die Vorrechte der Lordstammer zu beschränken. Angesichts ihrer Abhängigkeit von den Iren wird sie auch gezwungen sein, die Frage der irischen Selbstregierung, die sie vor den Wahlen halbwegs versprochen hat, wenn nicht zu lösen, so wenigstens anzuschneiden. Alle diese Angelegenheiten sind dringlich und bei ihnen allen läuft sie höchste Gefahr, an der Wand der Lordstammer ihren Kopf zu zerschmettern. Die Lordstammer bezw. die Konservativen können ihr mit vollem Recht sagen: ihr habt für so weitreichende und revolutionäre Maßregeln, trotz euren Appells an das Volk kein Mandat, und wir werden sie nicht durchlassen. Was fängt dann die Regierung an? Die liberale Presse weiß uns ein schönes Märchen zu erzählen, daß Herr Asquith vom Könige das Versprechen erhalten habe oder werde, falls die Lordstammer sich als widerspenstig erweisen soll, neue Pairs zu schaffen oder nur an die liberalen Pairs die üblichen Briefe (Befehle, in das Parlament zu geben) auszusprechen. Damit mag man kleine Kinder einlullen. Der Piffikus, der zurzeit auf dem englischen Thron sitzt, wird sich eher beide Hände abhauen lassen, als auf eine so revolutionäre Maßregel einzugehen, noch dazu zugunsten einer liberalen Partei, die nur die Minderheit im Volke vertritt und das gesamte Großkapitalistentum gegen sich hat. Selbst vom konstitutionellen Standpunkte aus würde ein solches Eingreifen der Krone eine Ausübung des persönlichen Regiments sein, dem gegenüber selbst die Usurpation der Lords nur eine Kleinigkeit wäre. In der modernen Geschichte Englands kam es nur einmal vor, daß die Krone einem ähnlichen Schritte prinzipiell zugestimmt hat. Das war 1832, als die Lordstammer sich zum drittenmal gewiegert hatte, das bürgerliche Wahlrecht zu billigen. Damals aber standen die bewaffneten Massen aus der Provinz bereits vor den Toren von London, und der König hatte allen Grund, zu glauben, daß, wenn der Widerstand der

## Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Eingig berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Lempsty.

Nachdruck verboten.

Solotari, der Besitzer des Restaurants, fügte erklärend hinzu: „Annixter hat seinen Weizenstoppel auf dem Felde den Schäfflächtern dort oben verkauft“ — er deutete nach Osten, wo die Vorberge der Sierra anstiegen. Seit Sonntag ist die Herde dort. Ein schlauer Mann ist der junge Annixter. Seinen Stoppel bekommt er bezahlt, den er ja sonst abbrennen müßte, und sein Land wird auch überall gebüht, wo die Schafe weiden. Ein echter Yankee, der Annixter, ein richtiger Gringo! (Spitzname den die Mexikaner den Engländern und Angloamerikanern geben.)

Bresley bestieg von neuem sein Rad und folgte, nachdem er die Hauptstraße des im Mittagschlaf liegenden Städtchens durchfahren hatte, dem sich an diese Straße anschließenden Landwege, der, scharf nach Norden abbiegend, durch Hopfenfelder und die Ländereien der Quien Sabe-Ranch nach der Mission führte.

Die Haupttranch von Quien Sabe mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden lag in einem Dreieck, das im Süden von der Eisenbahn, im Nordwesten vom Broderston-Bach und im Osten von Hopfenfeldern und dem zur Mission gehörigen Lande eingeschlossen wurde. Dieses Dreieck wurde durchschnitten von dem von Hoovens Farm auslaufenden Wege, von dem Bewässerungsgraben — ebendem, den Bresley auf dem Wege nach Guadaluja überschritten hatte — und der Landstraße, auf der Bresley jetzt dahinzollte. Mitten drin lagen Annixters Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude; über die Dächer ragte

das Turmgerüst des artesischen Brunnens, der den Bewässerungsgraben speisen sollte, hoch empor. Weiterhin begeichnete eine Reihe graugrüner Weiden den gekrümmten Lauf des Broderston-Baches, und noch weiter auf der Hügelkette im Norden sah man den Glodenturm und die roten Ziegeldächer der alten Mission San Juan de Guadaluja über den Kronen der uralten Birnbäume des Klostersgartens.

Auf Bresleys das Wohnhaus erreichte, fand er Annixter auf der vorderen Veranda in seiner durch Moskito-netze vor den lästigen Insekten geschützten Hängematte liegen; er las „David Copperfield“ und stopfte sich mit trockenen Badpsaumen.

Die Freunde begrüßten sich, und Annixter begann sofort über eine entsetzliche Kolik zu klagen, an der er die ganze Nacht hindurch gelitten hätte. Sein Magen hätte einen Anack; er — Annixter — wisse ganz allein, was ihm in solchen Fällen dienlich sei. Das sehtemal hätte er einen Doktor in Bonneville konsultiert, einen geschäftigen Klugsprecher, der ihm eine niederträchtige Mixturen ein Zeug zum Schweinewaschen, eingepumpt hätte. Davon sei er nur schlimmer geworden — die Doktors veränderten den Teufel was! Sein Fall sei eben ganz eigenartig. Er allein verstände sich darauf; trockene Badpsaumen brauche er — und pfundweise. — Annixter, der die Quien Sabe-Ranch — an viertausend Acker fetten Lette- und Lehmbodens — bewirtschaftete, war ein noch junger Mann, jünger als Bresley, und hatte wie dieser an der Universität graduiert. Glattrafiert und von schmächtiger Gestalt, sah auch nicht ein Jahr älter aus, als er wirklich war. Im Gegensatz zu diesem jugendlichen Aussehen drückten seine Züge männlichen Ernst aus; die dicke vorgeschobene Unterlippe und das Kinn mit dem tiefen Längspalt verschönten ihn gerade nicht. Seine Unvorsichtsstudien hatten ihn eher gehärtet als abgeschliffen. Er war der Mann aus dem Volke geblichen, ranch bis zur Grobheit, gradaus und rücksichtslos, ein hartnäckiger

Rechtshaber, von ausgeprägtem Eigenwillen und nur auf sich selbst vertrauend. Dabei besaß er ein außergewöhnliches Maß von Intelligenz, praktischer Geschicklichkeit und ein geradezu geniales Organisationsstatent. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, der sich keinerlei Berggigen gönnte und an die Arbeitskraft seiner Untergebenen dieselben hohen Anforderungen wie an die eigene stellte. Er hatte viele Feinde und ebenso zahlreiche Bewunderer. Zehrmann tabelte Annixters ubellauniges Wesen, seine Rechtshaberei und Herrschsucht —, andererseits hätte man aber auch für seine hervorragenden Fähigkeiten, volle Anerkennung. Seinen Angestellten und Arbeitern ein harter Herr, schwierig zu behandeln, verdrücklich, halsstarrig, streitsüchtig — aber geschäft, unheimlich geschäft! Das war zweifellos. Den Mann hätte man sehen wollen, der ihn in einem Geschäft übervoorteilen konnte. Wiederholt war auf ihn geschossen worden, einmal aus einem Hinterhalt auf Ostermans Rancho, ein andermal hatte ein wegen grober Nachlässigkeit beim Mähmaschinenbetrieb von ihm mit Fußtritten weggejagter Arbeiter auf ihn geknallt. Auf der Universität hatte er Finanzwissenschaft, Volkswirtschaft und wissenschaftlichen Aderbau studiert. Nach erfolgter Graduierung — er stand an der Spitze seines Jahrgangs — begann er ein neues Studium und erwarb sich das Diplom eines Zivilingenieurs. Darauf fiel es ihm auf einmal ein, daß praktische Rechtskunde für einen modernen Farmer unentbehrlich sei. Innerhalb acht Monaten bewältigte er ein auf drei Jahre berechnetes Pensum, um zur Rechtsanwaltsprüfung zugelassen zu werden. Seine Methode zu studieren war eigenartig. Er vereinfachte den Inhalt seiner Lehrbücher zu Notizen, die er in kleine Hefte eintrug. Dann riß er die einzelnen, nur auf einer Seite beschriebenen Blätter heraus und klebte sie auf die Wände seines Zimmers. In Hemdsärmeln, eine billige Zigarre qualmend und die Hände in den Hosentaschen vergraben, wanderte er dann ruhelos im Zimmer umher, wobei er mit finsternen Blicken nach